

Roswitha Quadflieg

ALLTÄGLICHER MORD

Im Konzertsaal sitzt die Mörderin. Ihr Platz ist abonniert. Der Mord, den sie begangen hat, ist lange her – niemand stellt ihr nach. Denn selber Hand angelegt hat sie nicht. Das haben andere für sie getan. Ihr Mann verstarb im Krankenhaus. Alltäglicher Tod nach OP.

Damals hatten alle Mitleid mit ihr, der Witwe, sie trug schwarz, und nach der Trauerfeier reichte sie Kaffee, die Zuckerstücke hatten Herzchenform – das war so ihre Art. Ein schlechtes Gewissen hatte sie nie. Warum denn auch? Es war doch besser so, für ihn – und auch für sie.

Im Konzertsaal sitzt die Mörderin in einem altmodischen Kleid und sieht immer noch genauso hässlich aus wie damals, am dritten Tag nach seinem Tod – so bieder und bleich –, als sie bereits die Druckwerkstatt geräumt, alle Gegenstände, an denen er gehangen, einem Freund geschenkt, seine sämtliche Spuren im Haus getilgt hatte. Radikal! Sie führt ein gutes Leben, klatscht nach dem Klavierkonzert in ihre kleinen Hände, bezieht die Professoren-Witwen-Rente und fährt, so oft sie mag, zu ihrem Enkeln nach Amerika. Das große Haus hat sie verkauft, der Garten samt der langen Buchenhecke waren schon immer eine Last, und von dem Fenster ihrer hübschen Neubauwohnung aus kann sie die Schiffe auf der Elbe sehen. Das macht ihr Spaß. Sie ist eine so nette Frau, die launige Geschichten zu erzählen weiß, und einmal in der Woche geht sie zum Seniorensport.

Und wenn sie damals Nein! gesagt hätte, als die Ärzte meinten, dass es besser sei, die Apparate abzustellen, weil es doch keinen Sinn mehr mache, weil voraussichtlich schwere Schäden bleiben würden? Dann hätte sie kein gutes Leben, sondern einen kranken Mann, der Sprache und der Glieder nicht mehr mächtig. Vielleicht im Rollstuhl. Sie säße immer noch in ihrem großen Haus, besuchte keine Enkel in Amerika und kein Klavierkonzert und könnte keine Schiffe auf der Elbe sehen. Denn sie ist eine gute Frau, sie hätte ihren Mann bestimmt gepflegt.

Doch damals hat sie Ja! gesagt, den einen Augenblick genutzt, ihr Leben in die Hand zu nehmen – und seins. Die künstliche Beatmung wurde abgestellt, er starb. Sie wurde Witwe, trauerte ein Jahr, und alles, was am Leben lästig war liegt hinter ihr. Sie hat noch viele Pläne.